Sauerländisches Volksblatt

Ältester Anzeiger für das Sauerland

SV

Gegr. 1840.

Amtliches Kreisblatt des Kreises Olpe

Das „S. V." erscheint jeden Werktag früh. Der monatliche Bezugspreis beträgt 2 G.-M., die Einzelnummer kostet 10 Goldpfg. Bestellungen nehmen alle Postanstalten entgegen. Störungen durch höhere Gewalt und Ausstand rechtfertigen keine Ersatzansprüche. Geschäftsstellen: Frankfurterstr. Nr. 16 und Bahnhofstr. Nr. 3. — Fernruf 2. — Postscheck-Konto Köln Nr. 10158.

Anzeigenpreise: 1 Millimeter Höhe im Ortsverkehr 8 Goldpfg., f. Auswärtige 10 Goldpfg., Reklamen 40 Goldpfennig; Offertengebühr 25 Goldpf., umzurechnen nach dem am Tage der Zahlung gültigen Berliner Dollar-Kurs. Zahlbar bei Aufgabe, spätestens 3 Tage nachher, andernfalls Verzugszinsen berechnet werden. Eventuell gewährter Rabatt gilt nur als Kassenrabatt.

Nr. 56 — Olpe, Donnerstag, den 6. März 1924. — 84. Jahrg.

Deutschvölkische Pistolenpolitik.

Das Zentrum für die Reichstagsauflösung am Samstag.

Neuwahlen am 1. Juni.

Ein Rückzug der Sozialdemokraten

WTB Berlin, 5. März. (Drahtb.)

Die Zentrumsfraktion hat in der heutigen Vormittagssitzung den Beschluß gefaßt, darauf hinzuwirken, daß der Reichstag nach Beendigung der Generaldebatte durch die Regierung aufgelöst wird und die Neuwahlen am 1. Juni stattfinden sollen. In der sich daran anschließenden Besprechung haben sich die Vertreter des Zentrums für die Durchführung des Beschlusses ihrer Fraktion eingesetzt. Wenn die anderen Regierungsparteien sich diesem Vorgehen anschließen, dürfte die Auflösung des Reichstages am Samstag erfolgen. Die Sozialdemokraten sind um 2 Uhr zu einer Sitzung zusammengetreten, in der über die Frage einer Verständigung mit der Reichsregierung in Bezug auf den sozialdemokratischen Abänderungsantrag zur dritten Steuernotverordnung beschlossen werden soll.

Das „evangelische Kaisertum".

Von einem führenden Katholiken des Kreises Olpe erhalten wir folgende hochinteressante Ausführungen, die denjenigen Katholiken, welche die Flammensignale am kulturpolitischen Himmel bisher übersehen haben, die Augen öffnen.

Eine gerechte Zornesröte stieg in das Gesicht jedes katholischen Deutschen, als er in den letzten Tagen die Anwürfe des Generals Ludendorff aus seiner Münchener Verteidigungsrede las: Anwürfe gegen den deutschen Katholizismus, gegen das Zentrum, gegen die Jesuiten, gegen das Papsttum. Seine Beleidigungen von Männern wie Kardinal Faulhaber, Reichskanzler Dr. Marx konnte man nicht ohne tiefe Erschütterung lesen. Nach Ludendorff steht die katholische Kirche, stehen insbesondere der Papst, der höhere Klerus, der Reichskanzler und die politischen Führer des katholischen Volksteils im Dienst reichszerstörender Absichten, wie denn überhaupt nach seiner Auffassung die katholische Kirche die geborene Feindin des geeinigten Deutschlands ist. Wie er die Dinge ansieht, trägt das Zentrum die Schuld an dem Verlust der Ostmark und Elsaß-Lothringens, Kardinal Faulhaber und selbst den Papst bringt er in Verbindung mit der Separatistenbewegung in Bayern, den Reichskanzler Dr. Marx beschuldigt er, Vollstrecker der Dortenschen Pläne zu sein, die Jesuiten sieht er als die Hintermänner dunkler Machenschaften gegen das deutsche Reich an. „Unter dem Einfluß „jüdischer und ultramontaner Gewalten" sei Deutschland zu Grunde gegangen, und diese Gewalten seien es auch, welche die Wiederaufrichtung der Hohenzollernherrschaft in Preußen verhinderten. Nach solchen Auslassungen Ludendorffs fragen wir Katholiken uns vielleicht mit Recht, was würde aus uns werden, wenn Ludendorffs Geist in Preußen und Deutschland zur Herrschaft käme? Dann hätten wir Zeiten zu befürchten, welche denen der 70er Jahre des vorigen Jahrhunderts aufs Haar glichen. Jedenfalls haben solche Anwürfe Ludendorffs auch den leichtgläubigsten und harmlosesten Katholiken die Augen geöffnet, und ihnen gezeigt, was von jenen völkischen Verbänden zu halten ist, in denen Ludendorff als Befreier Deutschlands gepriesen und als Halbgott verehrt wird.

Die Abneigung des deutschen Katholizismus gilt nach Ludendorff dem „evangelischen Kaisertum". Der Zufall spielte mir heute morgen aus einer Bibliothek eine Broschüre in die Hände, welche über das „evangelische Kaisertum" zur Zeit des preußischen Kulturkampfes von dem bekannten Redakteur der Germania und Mitglied des deutschen Reichstages sowie des preußischen Abgeordnetenhauses Dr. Paul Majunke verfaßt ist. Zu Nutz und Frommen aller Leser, auch jener, die aus der Vergangenheit nichts gelernt haben, seien einige Ausführungen wiedergegeben. Veranlaßt wurde diese Broschüre durch eine im preußischen Abgeordnetenhause stattgefundene Debatte über den von der Zentrumsfraktion gestellten Antrag auf Straflosigkeit des Messelesens und der Sakramentenausspendung. Es ist bekannt, daß dieses s. Z. in Preußen unter den höchsten Strafen für viele Priester verboten war. Von liberaler Seite wurde bei dieser Debatte als Grundursache des ganzen Streites zwischen Kirche und Staat die Errichtung des „evangelischen Kaisertums" hingestellt bezw. die Abneigung der Curie gegen das „evangelische Kaisertum".

Es war im Jahre 1859. Unsere deutschen Brüder in Oesterreich bluteten auf den italienischen Schlachtfeldern aus den Wunden, die ihnen von zwei Gegnern geschlagen waren. Da blitzte in Deutschland der erste Hoffnungsstrahl in denjenigen auf, welche auf die Ausstoßung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde sannen. Da gründete Herr von Bennigsen, der spätere Führer des preußischen Liberalismus und vertraute Freund Bismarcks, den Nationalverein, der in geordneter Organisation die Entfernung Oesterreichs aus dem deutschen Bunde und Einigung des übrigen Deutschlands unter einem kirchlich wie politisch freisinnigen Preußen erstrebte. Auch die Freimaurer-Lügen hatten ihren Teil an der Arbeit. Bei der Gründungsfeier hielt v. Bennigsen eine Rede, in der er ausführte: „Alles steht gut, nur noch eine Burg haben wir zu erobern, die Burg des Ultramontanismus". Oesterreich war damals freilich sehr ultramontan, es schloß ein Concordat mit dem Heiligen Stuhle, verbot die Freimaurerei usw.

Die Schlacht von Königgrätz im Kriege gegen Oesterreich 1866 betrachtete der National-Verein als die endliche Eroberung der „Burg des Ultramontanismus", Oesterreich wurde aus dem deutschen Bunde hinausgeworfen und Preußen stand allein an der Seite des neuen Deutschland, das im Norden sich zum Norddeutschen Bunde gestaltete und mit den süddeutschen Staaten Schutz- und Trutzbündnisse gegen das Ausland einging.

Das führende Preußen durfte aber nur ein liberales sein. Und in Preußen bildete sich eine Partei, welche schon längst die unter der verfassungsmäßigen Freiheit erfolgte Erstarkung der kathol. Kirche mit scheelen Augen angesehen hatte. Man wollte durch Beseitigung verschiedener Verfassungsartikel die Kirche wieder unter das alte preußische landrechtliche und bureaukratische Staatsjoch beugen, insbesondere sollte auch der Blüte des kirchlichen Lebens, dem Ordensstande, die Wurzel unterbunden werden. Doch zuvor wollte man das überwiegend katholische Süddeutschland nicht abschrecken, man wollte erst die Süddeutschen einfangen, um dann auf sie und ihre norddeutschen katholischen Glaubensbrüder loszuschlagen.

Der Krieg von 1870-71 brachte das langersehnte „evangelische Kaisertum". Bei der Begründung der neuen politischen Schöpfung war der Führer des preußischen Liberalismus der Hauptvertrauensmann des Kanzlers. Für die katholische Kirche wurden Verfassungsbeschränkungen und Klostergesetze in Aussicht genommen, die evangelische Kirche sollte eine liberale Kirchenverfassung und ein liberales Kirchenregiment erhalten. So wurde alles in Versailles abgemacht, und man muß sagen, daß Fürst Bismarck sein Wort getreu gehalten hat. Aus der ganzen Entwicklung der Dinge sieht man, daß der Liberalismus mit seinen Führern nicht allein ein evangelisches Kaisertum schlechthin, sondern ein liberalevangelisches Kaisertum erstrebte. Das Kulturprogramm des Liberalismus, welches er durchzuführen hoffte, war: „Einimpfung des Unglaubens in Kirche und Schule mittels einer auf liberalen Prinzipien beruhenden Staatsbürokratie". Es ist möglich, daß man meinte, den Katholiken damit eine Wohltat zu erweisen, wenn man ihnen zu dem verhelfe, was man als Religion der Wahrheit ansah, als wahre Kultur träumte. — So entwickelte sich der

Kulturkampf unseligen Angedenkens,

in dem u. a. das Lesen der hl. Messe und das Ausspenden der Sakramente unter Strafe gestellt war. In Olpe mußten Jahre lang die Kinder auswärts in Rhode, Drolshagen und Kleusheim getauft werden, weil es den Olper Geistlichen nicht gestattet war. Ebenso fanden die Trauungen auswärts statt. Nach Ansicht des Liberalismus konnte der Staat wohl Pressefreiheit, Gewerbefreiheit, Gründerfreiheit gewähren, nur nicht die Freiheit zum Beten und Beichten, weil „solche Freiheit die notwendigen Unterlagen der Existenz des Staates untergraben." Vom evangelischen Kaisertum ist schon bald nach dem 70er Kriege die Rede. Nicht auf katholischer Seite, sondern auf ganz anderer Seite, wo man für die Errichtung einer protestantischen Nationalkirche schwärmte, die sich unter dem obersten Kirchenregimente des Kaisers zusammenfassen sollte. Man hegte dabei die Erwartung, daß durch Trennung der deutschen Katholiken von Rom und durch Beugung derselben unter das Staatsjoch mit der Zeit auch die deutschen Katholiken mit der protestantischen Staatskirche verschmolzen wurden. So hoffte man, werde es nach einem Jahrhundert in Deutschland nur einen Hirten (den Kaiser) und eine Herde (die deutsche christliche Kirche) geben. Einige Wochen nach Friedensschluß mit Frankreich im Jahre 1871 erließen protestantische Notabilitäten aus allen Teilen des neuen deutschen Reiches einen Aufruf, der mit folgenden Worten begann: „Angesichts der weltgeschichtlichen Ereignisse, durch welche die gnädige Hand Gottes das deutsche Reich unter seinem protestantischen Kaiser neubegründet hat" usw. Es folgte in diesem Aufrufe die Einladung zu einer in Berlin abzuhaltenden Versammlung, welche den Zweck habe, die einzelnen deutschen Landeskirchen fester untereinander zu verbinden, damit dieselbe die Kraft gewinnen, **„den Romanismus"** (kathol. Kirche) und den Radikalismus (der roten Internationale) entgegenzutreten.

Man sieht aus allen diesem, daß man im neuen deutschen Kaiserreiche protestantischerseits den Kampf gegen den Katholizismus begonnen hat und den Gedanken eines evangelischen Kaisertums gepflegt hat.

In diesem Aufrufe ist zum ersten Male die Bezeichnung „protestantischer Kaiser" öffentlich gebraucht und ist auch diese Bezeichnung sofort zu einem Angriffe gegen die katholischen Untertanen des Kaisers mißbraucht worden.

Der deutsche Botschafter in London, Graf Münster, ging bald darauf bei einem Gastmahle, das er in London gab, dazu über von einem „protestantischen Kaisertum" zu reden und der Reichskanzler Fürst Bismarck bediente sich bei einer im Herrenhause gehaltenen Rede desselben Ausdrucks, wenn er von einem „evangelischen Kaisertum" sprach. Der Reichskanzler schwärmte bei seiner inneren Gesinnung, welche er über den Katholizismus hegte, für den protestantischen Staat in seiner möglichst realen Bedeutung. Er sprach von einer durch das Papsttum gefährdeten Seeligkeit, nannte den Papst den Freund des Evangeliums und in Folge dann einen Feind des bestehenden preußischen Staates. Deutlicher als es seitens des ersten Beamten des Preußischen Staates geschehen, kann gewiß auch der größte Zelot die Begriffe Preußen und Protestantismus nicht identifizieren. Fürst Bismarck und die damals herrschenden Parteien Preußens: Liberale und Konservative (die Vorgänger der heutigen Deutschen Volkspartei und Deutschnationalen Volkspartei) stimmten darin überein, daß die letzten Ursachen des Kulturkampfes, wie sie sagten, in der Abneigung Roms gegen das evangelische Kaisertum zu suchen seien. Umgekehrt aber erscheint die Feindschaft der preußischen Regierung gegenüber dem Papste und seinen Anhängern in Deutschland als umso plötzlicher und unvermittelter als dieselbe nur durch den Einfluß von andern Faktoren, die von kirchenfeindlichen Liberalismus getrieben wurden, zu erklären ist.

Und doch müßte sie die Geschichte Preußens belehren, daß die Katholiken einem nach paritätischen Grundsätzen gebildeten Staatswesen schon aus Gewissensgründen keine Opposition machten. Solches hat der Reichskanzler Bismarck einmal öffentlich anerkennen müssen, wenn er in einer Rede im Parlament sagte: „In der Nationalversammlung von 1848 haben alle Kreise mit überwiegend katholischer

Katholiken heraus!

Den deutschen Katholiken ist ein schweres Unrecht, eine tiefe Beleidigung angetan worden. Der General **Ludendorff**, dem auch die ganze katholische Bevölkerung des Reiches inmitten des großen Ringens gegen den äußeren Feind Gut und Blut überreichlich zur Verfügung stellte um den Existenzkampf der deutschen Nation ehrenvoll zu bestehen, hat es für gut befunden, in einer sorgsam vorbereiteten Rede vor dem Münchener Gericht ungeheuerliche Anschuldigungen gegen das katholische deutsche Volk und gegen Papst und Vatikan zu schleudern. Er machte sich zum Werkzeug jener Kräfte, die in Zeiten, die nie wieder kommen dürfen, die Katholiken als Staatsbürger 2. Klasse behandelten und die sich nach dem Tage sehnen, an dem sie wieder ihre geistige und politische Tyrannei über den katholischen Volksteil aufrichten können.

Die Vorwürfe, die General Ludendorff in München gegen die deutschen Katholiken richtete, **dürfen nicht unwidersprochen bleiben.**

Katholiken heraus!

Veranstaltet Versammlungen und Besprechungen um die unerhörten Angriffe, ja die Schmach, die man nach altem Muster den deutschen Katholiken angetan hat, als seien sie nicht national zuverlässig, abzuwehren. Versammlungen müssen im ganzen Lande abgehalten werden, um die Verleumdungen, wie der der Reichskanzler und der Reichsarbeitsminister sprachen, auf die bestimmten Kreise nur wie auf ein Signal warteten, mit aller Entschiedenheit zurückzuweisen.

Wir müssen General Ludendorff nachdrücklichst dadarauf aufmerksam machen, daß es der **Papst selber ist**, den er heute schmäht, dem er seine persönliche Freiheit verdankt. Weiß General Ludendorff nicht mehr, daß **Papst Benedikt 15.** es war, der gegen die Forderung der Entente auf Auslieferung des Kaisers, des Kronprinzen und verschiedener Generäle, darunter auch Ludendorff selber Einspruch erhob, daß er sich bei den alliierten Mächten um die Durchsetzung dieses Einspruchs bemühte, daß er Italien dafür gewann und daß auf Bemühen Italiens dann auch andere Mächte sich dagegen aussprachen!

Und Ludendorff sollte auf die freilich geradezu erschreckende Vergeßlichkeit der Deutschen doch nicht allzu sehr spekulieren, wenn er dem Papst vorwirft, „er habe im Kriege und nach dem Kriege keine deutschfreundliche, sondern eine deutsch-feindliche Stellung eingenommen." **Weiß Ludendorff nichts von den vielfachen Anstrengungen des Papstes, das Los der deutschen Bevölkerung zu mildern? Weiß er nichts von den heftigen Einsprüchen, die der Papst gegen die Vergewaltigung Deutschlands richtete und sich dabei den stärksten Angriffen von anderer Seite aussetzte?** Will Ludendorff es nicht wahr haben, die wie der Papst aus seinen persönlichen Mitteln die deutschen hungernden Kinder und die deutschen hungernden Studenten unterstützte, freilich dieselben, die jetzt in München als die schlimmsten Hetzer sich hervortaten? Soll man Ludendorff daran erinnern, daß Pardinal **Faulhaber** selbst es ausgesprochen hat, daß er in der schlimmsten Hetzzeit bei weitem nicht so schlecht behandelt worden ist, wie nach dem mißglückten Novemberputsch? Was erst wäre diesm Kirchenfürsten und was wäre bei dieser Gesinnung, wie sie jetzt Ludendorff an den Tag legt, wohl dem ganzen katholischen Volksteil widerfahren, wenn „ihre Ideen" gesiegt hätten.

Und soll man Ludendorff schließlich daran erinnern, wie sich der Papst für die Freilassung gefangengesetzter Ruhrkämpfer bemühte und wie er in vielen Fällen den Erlaß der Todesstrafe für solche Männer an Rhein und Ruhr erwirkt hat?

Und dieser selbe Ludendorff läßt sich heute als ein „neuer Luther" feiern.

Man muß ihn weiter daran erinnern, daß es die Generalspolitik gewesen ist, die seinerzeit die päpstliche Friedensaktion verhinderte! Das deutsche Volk in allen seinen Teilen würde heute dem Himmel auf den Knien danken, wenn es **denjenigen** Frieden bekommen hätte, den seinerzeit der Papst vorschlug. Aber diese Anregung des Papstes ist ja garnicht ernsthaft von uns behandelt worden. In einem Aktenstück hat der damalige Reichskanzler **Michaelis** am 22. August 1917 gegenüber dem päpstlichen Friedensangebot bemerkt, daß das Odium eines etwaigen Scheiterns auf unsere Gegner abgewälzt und sie damit ins Unrecht gesetzt werden müßten! „Ich beabsichtige daher", so fährt die Randbemerkung des Kanzlers fort, „die Angelegenheit ziemlich dilatorisch zu behandeln." Man brüskierte den Papst, und die Anweisungen zu einem solchen Vorgehen kamen aus dem Ludendorff'schen Hauptquartier. Und dieser Mann war es, — hat denn das das deutsche Volk wirklich schon vergessen! — **der innerhalb 24 Stunden** den Abschluß des Waffenstillstandes und den Frieden forderte, da er die Front nicht mehr halten könne. Und dieser selbe Ludendorff, hat durch seine Politik im Osten — man denke nur an die sinnlose Proklamation des polnischen selbständigen Reiches und an den Frieden von Brest-Litowsk — in der Tat den Verlust Oberschlesiens verschuldet, und deutschen Katholiken und deutschen Zentrumsleuten ist es zu verdanken, daß nicht auch noch der Rest Oberschlesiens verloren ging.

Die deutschen Katholiken können sich diese Schmähungen und Verdächtigungen nicht widerspruchslos gefallen lassen. Diejenigen Zeiten sind vorbei, in welchen man den Katholiken zumuten konnte, sich als Bürger zweiter Klasse, als „Ultramontane" im Sinne von „Reichsfeinden" behandeln zu lassen. Das muß auch Ludendorff, dem **General**, begreiflich gemacht werden, der immer wieder versucht, als **Politiker** eine Rolle zu spielen. Daß er das überhaupt jemals getan hat, ist dem deutschen Volke schon unheilvoll genug geworden.

Katholiken heraus! Setzt Euch zur Wehr gegen die Verdächtigungen Eurer Gesinnung und Eurer wirklichen vaterländischen Arbeit für das Volksganze! Ihr habt ein heiliges Anrecht darauf, denn unsere Glaubensbrüder in den besetzten, in den abgetrennten und in andern Gebieten sind es, die vornehmlich die Last dieses verlorenen Krieges zu ertragen haben und die heute um ihr Deutschtum geradezu Märtyrerqualen erdulden müssen. Wir alle fühlen uns solidarisch mit einander, und wir lehnen es mit Empörung ab, zum Dank für unser wirklich vaterlandstreues Wirken und Schaffen, zum Dank für die Opfer, die wir der Volksgemeinschaft Tag für Tag bringen, auch noch geschmäht und beschimpft zu werden.

Katholiken heraus!

Bevölkerung Freunde der Ordnung gewählt, was in den evangelischen Kreisen nicht der Fall gewesen war." —

Und doch tummelt Ludendorff sein Kulturkampfroß und gebärdet sich wie ein Siegfried, der zum Kampf aufruft gegen Ultramontanismus.

Und doch operiert Ludendorff mit den alten längst wiederlegten Schlagworten von der Preußenfeindlichkeit und Deutschfeindlichkeit der kathol. Kirche und ihres Oberhauptes. Und doch schwingt Ludendorff seine Lanze gegen das Zentrum, in dem fast alle kirchentreuen und glaubenstreuen Katholiken die Partei sehen, ohne die es um Katholizismus und Kirche in Preußen und Deutschland traurig bestellt sein würde. Da versteht man es, wenn auf einer am 21. Februar d. Js. stattgehabten Versammlung des Evangelischen Bundes der Hauptredner, der den völkischen Kreisen sehr nahe steht, verkündete: **„Ludendorff ist der Fels, an dem sich das Heer der Gegenreformation zerschlägt".** Kahr hat am 9. November die Verwirklichung der protestantischen großdeutschen Staatsideen vereitelt. **Los von Versailles heißt nichts anderes als los von Rom".**

Leichtsinnige Mätzchen.

WTB **München,** 4. März. General Ludendorff hat bei seiner Vernehmung vor dem Volksgericht vorgebracht, durch die Presse sei eine Aeußerung des Abgeordneten der K. V. über eine Mitteilung eines bayerischen Ministerialrats gegangen, daß **Ministerpräsident von Knilling** und die **Minister Dr. Schweyer und Mott für einen Zusammenschluß Bayerns mit Oesterreich** seien. Nur die Frage sei noch offen, ob ein bayerischer oder ein österreichischer Fürst den Thron besteigen solle. **Dr. Schweyer habe bei seiner Pfalzreise darüber mit General de Metz verhandelt und die Zustimmung Frankreichs erhalten. Die Pfalz und Nordbayern sollten, wenn der Plan verwirklicht werde,** abgetrennt werden.

Hinter diesem Plan ständen auch Kardinal Faulhaber und der Papst.

Ueber das Verhalten und die Gesinnung der genannten Minister seien selbst die Ministerialreferenten ungehalten. Sie seien damit durchaus nicht einverstanden. Ludendorff sagte weiter, er möchte besonders betonen: **„Ich weiß garnicht, was daran ist,** ich stehe nicht als Ankläger hier, sondern möchte nur sagen, wie dieses Gerücht u. die Art seiner Erledigung auf das Reich wirken müssen."

Hierzu erfährt die Korrespondenz Hoffmann, daß an der von Ludendorff mitgeteilten Preßeäußerung kein wahres Wort ist. **Dr. Schweyer erklärte schon in der Sitzung des Haushaltsausschusses des Landtages vom 4. Mai,** daß die ganze Sache erlogen sei. Er sei in der Pfalz gewesen, habe **aber General de Metz nie gesehen** und selbstverständlich auch nie gesprochen. Gegen den Beamten, dem diese Aeußerungen zugeschoben worden war, wurde ein Disziplinarverfahren durchgeführt, das zu der Feststellung führte, daß der Beamte die ihm in den Mund gelegten Aeußerungen tatsächlich nicht getan habe und daß sein Verhalten nicht den mindesten Anlaß zu Beanstandungen biete. Auch hiervon machte Dr. Schweyer in einer öffentlichen Sitzung des Landtags Mitteilung. Unter diesen Umständen berührt es merkwürdig, wie Ludendorff diese längst als **klatsch widerlegten Dinge bei der Anklage** aufgreift, die mit den in Frage stehenden Vorgängen garnicht in Zusammenhang gebracht werden können.

* Je mehr aus der plumpen und höchst ungeschickten Rede Ludendorffs, durch die er sich mit unsterblichem Ruhm so **„befleckert"** hat, daß er sogar für die Franzosen, wie es in einem Pariser Telegramm heißt, eine große Enttäuschung ist, in die Oeffentlichkeit dringt, desto mehr wundert man sich über die kindische Art, mit der ein Mann, der doch mal im öffentlichen Leben gestanden hat, den Klatschblasen der tollsten Sorte Konkurrenz macht und jeden Traisch und Quatsch verzapft, wenn es nur gegen Rom und Katholizismus geht. Sogar längst widerlegte Schauermärchen wärmt er auf, die schon längst in München selbst widerlegt sind, wo doch Ludendorff schon sehr lange Jahre seinen Wohnsitz hat. Herr Ludendorff scheint nur Ohren für das gehabt zu haben, was gegen Rom geht.

Die Duellforderung der Deutschvölkischen.
Der Standpunkt des Zentrums zur Regierung und zur Rheinlandfrage.

Die Deutschvölkischen

kehren immer mehr den krassesten Herrenstandpunkt heraus, der auf christliche Moral etwas pfeift, der nur Nietzsches Uebermenschentum kennt, auf dessen reinem Machtprogramm ja ihre ganze Weltanschauung basiert. Doch von Nietzsches Verstand haben sie auch nicht zuviel mitbekommen. Sonst hätten sie sich nicht so blamiert, wie gestern im Reichstage, wo die deutschvölkischen „Führer" Graefe, Wulle und Henning durch ihre Kindereien sich selbst in der tollsten Weise gekennzeichnet haben. Wegen eines im Reichstags gemachten Zurufes haben sie den volksparteilichen Abgeordneten Dr. Cremer auf Pistolen bis zur Kampfunfähigkeit gefordert. Damit wollten sie sicher einen Beweis ihrer **„Teufelsehre"** geben. Aber die Rolle als germanische Helden haben sie schlecht gespielt, denn von Mut kann da nicht die Rede sein, wo drei gegen einen vorgehen wollen. Sie haben höchstens die tollen Zustände in südländischen Staaten, wo auch schon mal eine Pistolenforderung im parlamentarischen Leben vorgekommen ist, überboten. Damit haben sie also nur Fremdländerei ins deutsche Volk getragen, von „deutscher Art" die diese Herrschaften immer im Munde führen, finden wir darin keine Spur, denn in deutschen Parlamenten ist so etwas noch nicht üblich gewesen und sind diese Bereicherungen der parlamentarischen Umgangsformen hat das deutsche Volk recht wenig Verständnis. Bürgerte sich diese deutschvölkische Methode, den Streit mit Schießprügeln zu schlichten, ein, so bemerkte der Kommunist Breitscheid mit Recht, dann könnte der Justizabbau noch viel weiter getrieben werden. Diese neueste Art von „schlagenden Beweisen wohl eine Errungenschaft der nordischgermanischen Edelrasse kam auch am Aschermittwoch dem Reichstage noch als ein verspäteter Karnevalsulk vor und Spaßvögel kennzeichneten diese Kinderei der entsetzterrible treffend, indem sie Kinderpistolen auf dem Tisch des Hauses niederlegten. Diese Abfuhr war gut, aber ebenso treffend erledigte sie der Geforderte, der Abg. Cremer, der treffend sagte, daß er die Forderung ablehne, da nicht mit Pistolen, sondern nur mit Beweisen diese Sache entschieden werden könne und er den gesetzlichen Weg zur Austragung von Streitigkeiten nur kenne. Das versteht unser deutsches Volk, das für Schießprügelbeweise Gott sei Dank kein Verständnis hat, das mit seinem christlichen gesunden Empfinden in dem Duell und besonders noch mit solchen Bestimmungen noch heute nichts weiter als einen **vorsätzlichen Mord** sieht. Die deutschvölkischen Herrschaften demaskieren sich noch zur rechten Zeit. Sie zeigen deutlich, wohin ihr Kurs geht. Das christliche, insbesondere das katholische Volk versteht dies. Leuten, die einen vorsätzlichen Mord — anders kann man von christlichem Standpunkte nicht urteilen. Die Auffassung der Kirche hierüber ist ganz eindeutig — predigen wird **kein Katholik seine Stimme geben können.** Diese Vorfälle wird man sich für die Wahlbewegung zu merken haben.

Nach diesem tragikkomischen Vorspiel und dem Hereinfall der Rechtsradikalen setzte man von linker Seite dem Pfeifen auf die christliche Moral ein würdiges Gegenstück, indem man den Schutz des Kindes vor der Geburt beseitigen wollte. Das werden sich insbesondere die Priesterinnen des Hauses, unsere christlichen Frauen merken. Doch auch hier erlebte man einen Reinfall.

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns konnte dann dem Kommunisten eine rechte Abfuhr erteilen, in die 4 gewerkschaftlichen Verbände, einschließlich der freien Gewerkschaften diese Verordnung gewünscht hätten. Der Zentrumsredner Prof. Kaas erklärte die volle Zustimmung der Zentrumsfraktion zu der Regierung und **fordert energische Fortführung dieses Kurses. Die Regierung müsse auf jeden Fall den Mut haben, die Konsequenzen zu ziehen.** Diese Bemerkung geht auf die Auffassung des Zentrums, daß in dieser kritischen Zeit durch die Agitationsreden der Rechten die außenpolitischen Zirkel der Regierung nicht gestört werden dürfen, daß insbesondere die Stimmung des Auslandes durch im Chauvinismus schwimmende Reden nicht zu Ungunsten Deutschlands gewendet werden darf. Aus diesem Grunde drängt das Zentrum ja auch wohl auf die Auflösung dieses Reichstages, der doch schon lange bewiesen hat, daß er nicht mehr der Meinung des Volkes entspricht. Bei allen, denen das Interesse des Staates über das der Partei geht, wie das sicher nicht zentrumsfreundliche Hamburger Fremdenblatt vor einigen Tagen schrieb, wird die Hoffnung rege sein, daß dabei Rücksicht genommen wird auf die Notwendigkeiten der auswärtigen Politik. Der Minister des Aeußeren Stresemann hat neulich von dem Lichtstreifen am Horizont gesprochen. Der Lichtstreifen, mag er auch noch so schmal sein, wird, obgleich ihn der Optimist Stresemann gezeigt hat, auch von anderen erkannt. Aber leicht könnte es wieder dunkel am Horizont werden, wenn in den kommenden entscheidenden Wochen die Kraft der Regierung gelähmt würde oder **die Uebertreibungen des Wahlkampfes** dem nationalen Block in **Frankreich den Stoff dazu liefern** würden, das französische Volk mit der **kriegerischen Beredsamkeit unserer Abgeordneten** einzuschüchtern. Jetzt sollte allem voran die Rücksicht auf die auswärtige Lage stehen. Zu innerpolitischen Turnieren ist hinterher immer noch genügend Zeit." Aus diesen Rücksichten tritt das Zentrum auch für den 1. Juni als Wahltermin ein, damit die Horrahpatrioten von der Rechten nicht in der Wahlkampagne vor den französischen Kammerwahlen, die bekanntlich am 6. April stattfinden, noch den französischen Chauvinismus in Stimmung bringen und so den Ausfall dieser Wahlen beeinflussen, daß eine deutsch-französische Verständigung unmöglich ist und Deutschland darüber zu Grunde geht. Eine deutsch-französische Verständigung erstrebt das Zentrum, aber so, daß Deutschlands Ehre und seine Lebensinteressen voll gewahrt bleiben. Das hat Kaas, ein Trierer, der die Not der Rheinlande durch und durch kennt, ganz klar und deutlich ausgesprochen. Das Zentrum handelt deutscher als Ludendorff, der den Separatisten und Franzosen den glänzendsten Agitationsstoff liefert, der aber auch gehörig zurückgewiesen wird. Wir deutschen Katholiken retten das Vaterland nicht mit der Phrase, sondern durch die Tat. Und mit dieser Wahlparole kann das Zentrum getrost in den Wahlkampf schreiten. Dr. W.

Völkische Pistolenpolitik.

3 : 1.

)(**Berlin,** 4. März. Die drei deutschvölkischen Reichstagsabgeordneten von Gräfe, Wulle und Henning haben dem volksparteilichen Abgeordneten Dr. Cremer einen Kartellträger gesandt und auf Pistole bis zur Kampfunfähigkeit gefordert, da Dr. Cremer von Gräfe während der letzten Reichstagsdebatte das Wort Hochverräter zugerufen hatte.

Deutscher Reichstag

V. D. Z. **Berlin,** 5. März. (Drahtb.)

Vor Eintritt in die Tagesordnung gibt Dr. Cremer (DVP.) eine Erklärung ab, in der auf die **Duellforderung** eingeht, die **ihm durch die 3 völkischen Abgeordneten zugestellt worden ist.** Die Herren fordern mich in einer Mitteilung auf **Pistolen bis zur Kampfunfähigkeit.** Dr. Cremer bemerkt dazu: **Ich lehne diese Forderung ab, die nicht mit Pistolen, sondern mit Beweisen entschieden werden kann, ob die drei Herren des Hochverrats schuldig sind oder nicht.** Im übrigen halte ich mich aber für **die Austragung von Streitigkeiten an den gesetzlichen Weg, der für mich nur in Frage kommt.** (Beifall.) Ich fühle mich dazu veranlaßt, von dieser **terroristischen Forderung auf Pistolen dem Hause und der Oeffentlichkeit Kenntnis zu geben.** (Lebh. Zustimmung.)

Abg. v. Gräfe (DVB.) Ich lehne es ab, mich mit diesem Herrn der als Kaufmann auch die Uniform als Offizier getragen hat, (Rufe: Aeh, Aeh), an dieser Stelle zu unterhalten. Dazu wird sich später einmal eine Gelegenheit finden (Unruhe, Gelächter und Zurufe). Auf dem Tisch des Hauses sind

Kinderpistolen

niedergelegt worden, die mit großer Heiterkeit von den Abgeordneten besichtigt werden.

Ein Antrag des komm. Abg. Breitscheidt auf Aufhebung des Abtreibungsparagraphen scheitert an dem Widerspruch der bürgerlichen Parteien. Er führte dann weiter aus: Es ist immer interessant, daß die völkischen Abgeordneten dieses Hauses sich durch den Vorwurf des Hochverrates beleidigt fühlen, während ihre Gesinnungsfreunde in München sich zynisch dazu bekennen. **Wenn die Methode allgemein eingebürgert werden sollte, solche Vorwürfe mit dem Schießprügel zu widerlegen, dann könnte Dr. Emminger seinen Justizabbau noch viel weiter treiben.** (Heiterkeit.) Betr. der Abänderungsanträge können wir dem Reichskanzler nicht zustimmen. Der Redner widerspricht dann der Erklärung des Reichsarbeitsministers, daß seine Arbeitszeitverordnung mit der Zustimmung der freien Gewerkschaften erlassen worden sei. Das Washingtoner Abkommen muß ratifiziert werden.

Der militärische Ausnahmezustand sollte angeblich gegen Bayern angewandt werden. In Bayern ließ man aber die Leute in Ruhe und richtete ihn aber gegen Sachsen und Thüringen gegen den Sozialismus und gegen die republikanische Gesinnung. (Sehr wahr, links. Wo Generale Politik machen, wächst kein Gras mehr). Dr. Jarres ist als Direktor kaum weniger verdächtig als General von Seeckt. Der Außenminister sollte in seinen öffentlichen Reden nicht vergessen, daß er Parteiführer ist, dann könnten wir viele Erschwerungen für die Außenpolitik vermeiden. Wir wünschen an die Stelle der Micumverträge, daß Verträge von Regierung zu Regierung treten. Die **völkische Bewegung ist keine Idee, sie ist eine Gemütserregung.**

Reichsarbeitsminister Dr. Brauns

bestreitet, daß die Marktstabilisierung auf Kosten des Proletariats durchgeführt werden solle. Zur **Arbeitszeitverordnung** erklärte er, daß **die 4 gewerkschaftlichen Verbände einschließlich der freien Gewerkschaften diese Verordnung gewünscht hätten.** Die gewerkschaftlichen Wünsche seien in der Verordnung zum größten Teil erfüllt worden. Die Behörden könnten Ausnahmen von der normalen Arbeitszeit vornehmen.

Reichsinnenminister Dr. Jarres

sucht durch Verlesung des Stenogramms der letzten Kanzlerrede nachzuweisen, daß mit der Ersetzung des militärischen durch einen zivilen Ausnahmezustand die Zusagen des Kanzlers durchaus erfüllt seien, wodurch sich sehr erhebliche und wesentliche Milderungen ergäben. Ich habe einige Flugblätter von links, in denen zur Bildung illegaler Organisationen und zur Veranstaltung bewaffneter Straßendemonstrationen aufgefordert wird. (Rufe links: Nun kommt Bayern.) Ja ich muß erklären, warum wir Bayern von diesem Ausnahmezustand ausgenommen haben. Das geschah, weil, in Bayern schon ein Ausnahmezustand bestand, der teilweise weit über den des Reiches hinausging. Mit Bayern werden wir nur in ganz loyaler Weise zusammenarbeiten. (Gelächter links.)

Wybert gegen Husten. W 39

Der ewige Kampf.

30) Roman von Karlfriedrich Baberadt.

Hilflos drehte Boersma seinen runden Hut in den fleischigen Händen. „So, so, und wann . . . wann kommt er zurück?"

„Nicht vor Abend, spät", sagte Lene.

„Und wo ist die Trien?"

„Im Dorf."

„Ja, dann . . . dann muß ich's dir sagen." Der alte Mann atmete auf, es wäre ihm doch unangenehm gewesen, mit dem Amerikaner selbst verhandeln zu müssen. „Du kannst's ja deinem Bräutigam sagen. Da ist ja auch ein Recht dabei!"

„Also redet", sagte Lene und deutete auf einen Stuhl. Schwerfällig ließ der Bauer sich nieder.

„Siehst du, Lene, ich hab dir damals unrecht getan. Du bist eine fleißige Dirn immer gewesen und der . . . der Potter ist auch 'n tüchtiger Kerl, denk ich!"

„Seid Ihr den schlechten Weg geklettert, um mir das zu sagen?"

Boersma gab sich einen Ruck, einmal mußte es ja doch heraus.

„Du weißt also noch nichts, Lene? fragte er heiser

„Was soll ich denn wissen, Meister! Zu uns kommt keiner, der uns was erzählt! Ich arbeite bei Dirk Vits und höre und sehe nichts außer meiner Arbeit."

Boersma schaute sich um und maß die Dürftigkeit des Raumes. „Auf eurem Hofe wars freilich anders . . . aber es ändert sich wohl alles in der Welt."

„Herrgott, Boersma, Ihr mit euren Redensarten", fuhr Lene auf, „Ihr redet um den Brei wie der Slupter. Kurz und gut: Was wollt Ihr hier?"

„Ich . . . ich muß aus meinem Haus!"

„Ach!" sagte Lene. Sie wußte nicht, was sie erwidern sollte, denn sie fand immer noch keinen Zusammenhang.

„Ich weiß jetzt, was ich für 'n Narr war, Lene!" seufzte Boersma unvermittelt.

Lene faltete die Hände. Eine Angst schlug ihr plötzlich die Krallen in das Herz.

„Ich will in dies Haus hier ziehen", stieß der Alte nach einer dumpfen Pause hervor.

„In dieses Haus?"

„Ja, Lene, dies Häuschen hab ich gekauft, von meinem letzten Geld, damit ich wenigstens auf eigenem Grund und Boden sterben kann. Das Meinige haben sie mir alle abgenommen . . . das hier war das billigste in der ganzen Gegend."

Das junge Weib war aufgesprungen, wie beschwörend streckte sie die Arme gegen den Besucher. „Hier in dies armselige Haus?" rief sie, „o mein Gott, Marjajosef, wohin sollen wir denn?"

„Ihr werdet schon was finden, Lene. Vielleicht nimmt euch wieder der Gerrit op Loh — dem sein Oberknecht ist ja fortgelaufen — oder der neue Bürgermeister sorgt für euch."

„Der Jan?" Schluchzend vergrub sie ihr Gesicht in die Hände.

„Ja, der Jan Gilles", sagte der alte Mann und ein Schatten der einstigen Bosheit flog über sein Gesicht. „Der Jan, der dich mit seiner Liebe verfolgt hat, bis ihn Heinz Potter mit der Hundepeitsche davongejagt hat! Der Jan Gilles, mit dem du einmal versprochen warst, Lene."

Jedes seiner Worte traf die noch immer Weinende wie ein glühender Pfeil. Ein Stöhnen quoll zwischen ihren Fingern hervor.

Da wandte sich Boersma zum Gehen. Er hatte seine Rache — endlich, endlich!

„Ja, ja", sagte er feierlich, „'s Leben ist wie 'n Balken, auf dem man in die Grube rutscht: man muß acht geben, daß man sich keinen Splitter ins Fleisch reißt, wenn er nicht fein säuberlich glatt gehobelt ist. Wir haben unsere Splitter weg. Lene, du und ich und Heinz Potter! Leb wohl."

Das Mädchen hörte nicht, wie er ging. Ganz erstarrt saß sie da, in sich zusammengefallen wie eine Greisin. Es war ihr, als habe sie eine weite, weite Wanderung gemacht nach einem verlockenden, glückverheißenden Ziel und sähe ihre Sehnsucht nun beschmutzt und zerfetzt. Traumhaft stiegen in ihr glutheiße Sommertage auf und ein Staunen über sich selbst, daß sie sich in dem glücklichen Mädchen jener Tage nicht mehr erkannte. Und nagend grub sich der Gedanke in sie ein, wie anders wohl alles gekommen wäre, wenn sie Jan Gilles' Weib geworden wäre. Sie erschrak nicht mehr vor dem Gedanken, sie dachte an ihn wie etwas Fremdes, Fernes, das sie gar nicht beträfe. Die ganze erbarmungswürdige Not ihrer Brautzeit, ihre Enttäuschungen, ihr zerbrochener Stolz, ihre tote Liebe standen plötzlich vor ihr, und sie griff mit verlangenden Armen um sich, als suche sie einen Halt, der sie vor dem Versinken retten könnte.

Schaudernd ließ sie die Hände fallen, einen Halt — nie fände sie mehr einen Halt in dieser Hütte! Und doch blieb ihr keine andere Zukunft, als Heinz Potter und die Ehe mit ihm. Unergründlich gähnte die Leere des Lebens vor ihr.

Ein leises Geräusch draußen schreckte sie aus ihrer Dumpfheit. Einen Augenblick flackerte eine wilde Angst in ihr auf, die sie zur Flucht treiben wollte, aber da knarrte die Tür auf, die sie zur Flucht treiben wollte, und das vertrocknete Gesicht der alten Trien guckte schüchtern in das armselige Gemach. Ein Mensch, ein Mensch . . .

Mit einem scharfen Schrei sprang Lene auf und klammerte sich an die alte Frau und hielt sie fest, als gebe es auf der ganzen Welt keinen sicheren Platz für sie, außer diesem treuen Herzen. Und endlich konnte sie auch weinen.

Die Trien strich ihr im zitternden Fingern über Kopf und Schultern und stammelte leise Worte des Trostes und der Beruhigung, ohne zu fragen, welches Leid, Trost und Ruhe erheischte.

Allmählich faßte sich Lene wieder. Sie zog die Trien an den Tisch und schickte sich an, auf dem kleinen Herde den dünnen Kaffee aufzuwärmen, der noch vom Morgen her in der weltbauchigen braunen Kanne dastand. Dann goß sie der Freundin eine Tasse voll und setzte sich zu ihr. Trien war in Verlegenheit, womit sie das Gespräch beginnen sollte, aber die Lene fragte sie gleich: „Du bringst mir eine Bestellung von der Pastorin?"

„Ja, Kind, ich bin drüben gewesen bei der Evangelischen. Sie war sehr lieb und hat sich nach dir ganz genau erkundigt."

„Aber Arbeit hat sie nicht für mich?" Es klang so trostlos, daß eine heiße Welle des Mitleids sich über die Trien ergoß.

„Jetzt nicht, Kindchen!" sagte sie eilfertig, „jetzt gerade nicht. Sie hat gesagt, die Spinnerei — das wäre heutzutage viel besser und billiger von Maschinen. Aber sie hat gesagt, ich sollte später doch noch mal bei ihr anfragen."

Lene streichelte die Hand der Alten. „Ich danke dir, Trien, 's ist gut. Ich kenne das alte Lied jetzt schon . . . Später, später noch einmal anfragen." Und dann fragte sie unvermittelt: „Hast du mir die Bibel mitgebracht, die mir der Ohm Gilles vermacht hat?"

Die Trien war froh, einen ungefährlichen Gesprächsstoff zu haben. Hastig nestelte sie aus ihrer weiten Tasche ein dickes Buch hervor und legte es vor Lene hin.

„Da, Kindchen, das ist das Buch. Der arme Gilles! er ist so ruhig eingeschlafen, wie alte Leute einnicken. Er hat nur immer nach mir gefragt, nach gar niemandem sonst. Nach dem Jan nicht und nicht nach dir. Er wollte mir auch noch etwas sagen, das bemerkte ich wohl, aber der Tod hat ihm das Wort vom Mund gewischt. Vielleicht war es noch ein Gruß für dich, Lene!"

„Ach, ein Gruß für mich! Das glaube ich nicht, Trien, der Ohm Gilles war zu böse auf mich, als daß er mich vom Totenbett aus noch grüßen mochte."

„Sag' das nicht, Kindchen, sag' das nicht. Er hat es gut mit dir gemeint. Einen Tag vor seinem Tode, Gott hab' ihn selig! — hat er zu mir gesagt, die Bibel hier, die sollte ich dir bringen, die wäre noch von deinen Eltern her. All die Jahre her hätte er nicht an das Buch gedacht, erst jetzt sei es ihm wieder eingefallen."

„Von meinen Eltern noch!" sagte Lene und strich zärtlich über das zerlesene Buch. „Ach, wenn ich es doch früher bekommen hätte!"

(Fortsetzung folgt.)

Abg. Prof. Kaas (Zentrum.)

Meine Freunde erwarten von der Regierung, daß sie den vom Reichskanzler vorgezeichneten Weg mit Energie und Festigkeit fortsetzt und die Konsequenzen zu ziehen den Mut hat. Wir begrüßen in der Verordnung den Plan einer Sanierung unseres Etats und einer Festigung der deutschen Währung. Die Verordnungen sind keine Ideale, sie sind Notmaßnahmen. Es ist eine Lüge, wenn behauptet wird, daß die Regierungsvorordnung dem Proletariat die Lasten aufbürdet. Das gilt auch von der Arbeitszeitverordnung.

Wir halten grundsätzlich am Achtstundentag fest und bitten die Regierung durch Ausführungsbestimmungen für die Schwerarbeiter zu sorgen, daß sie genügend geschützt werden.

Die Landwirtschaft

befindet sich jetzt in einer schwierigen Krise, die das Märchen von den Kriegsgewinnen der Landwirtschaft zerstört. Die Einkommensteuer muß gerecht und einheitlich veranlagt werden. Ungeheuer groß sind die Schäden der Landwirtschaft im besetzten Gebiet. Im Auslande ist klar geworden, mit welchen brutalen Mitteln wir an die Sanierung unserer Finanzen gehen.

Die Außenpolitik der Deutschnationalen

macht es unmöglich, die Parteien in eine Koalition hineinzuziehen, wenn die politischen Inspirationen nicht zurücktreten hinter wirtschaftlichen Entscheidungen, dann Gnade uns Gott und auch Frankreich. Wir hoffen, daß in Frankreich auch die Vernunft siegen wird.

Die Wege, die Macdonald neuerdings Frankreich für die Rheinlande vorgeschlagen hat, sind für uns ungangbar.

(Lebh. Zustimmung im Zentrum.) Eine Regierung unter Ausschluß des Völkerbundes muß von unserer Regierung zurückgewiesen werden. Ich kann von dem realpolitischen Sinn Macdonalds nicht annehmen, daß er glaubt, mit der Schaffung eines Pufferstaates Europa zu dienen. Niemals ist die Einigkeit im Innern notwendiger als heute, das zeigt besonders der Münchener Prozeß. Namens meiner politischen Freunde weise ich die Angriffe Ludendorffs gegen das Zentrum und den Vatikan zurück. (Lebh. Beifall.) Die von der Entente verlangte Auslieferung der Kriegsverbrecher, unter denen auch Ludendorff, ist durch das Eingreifen des Papstes verhindert worden. (Hört, hört). Ludendorffs Aeußerung werden ein Echo in der katholischen Welt, besonders im rheinischen Vaterlande finden, das Ihnen (nachrechts) nicht sehr gefallen wird. (Lebh. Beifall im Zentrum.) In der Sterbensstunde des Reichstags lassen wir keinen Zweifel darüber, daß wir das deutsche Volk nicht entzweien, sondern einigen wollen in einer sozialen und sittlichen Idee. Mit dieser Idee gehen wir in den Wahlkampf.

Die Zukunft wird nicht der nationalen Phrase gehören. (Beifall bei den Demokraten), sondern der opfervollen Arbeit im Dienste des Vaterlandes. Das Haus vertagt sich auf Donnerstag Nachmittag 2 Uhr.

Eine peinliche Frage an Ludendorff.

WTB **Rom**, 5. März. Osservatore Romano (das offiziöse Organ des Vatikans) schreibt zur Verteidigungsrede Ludendorffs, er wolle nicht auf die Einzelheiten der Rede eingehen, obwohl der General die Grenzen der Wernunft und der Gerechtigkeit bei seiner Selbstverteidigung überschritten habe. Ludendorffs Anklagen seien leichtfertig, unwissend und wenig großmütig. Das Blatt erklärt dann, es könne nicht alles aufzählen, was der Papst für Deutschland getan habe, aber Ludendorff hätte bedenken sollen, wie sehr die Entente, sogar ein italienischer Minister, im Parlament den Papst der Deutschfreundlichkeit beschuldigt. Zum Schluß stellt der Osservatore Romano die Frage, warum Ludendorff es nicht auch als deutschfeindlich bezeichnet, daß das päpstliche Blatt für ihn und den Kaiser eingetreten sei, damit beiden nicht als Kriegsschuldigen der Prozeß gemacht wurde.

m **Köln**, 5. Febr. Wir erfahren, daß der Kardinal Schulte zu den Aeußerungen Ludendorffs, da sie ihm noch nicht im Stenogramm vorliegen, noch keine Stellung genommen hat.

Eine neue Verhaftung.

WTB **München**, 5. März. Gestern nachmittag ist hier der Herausgeber der früheren Zeitung der Einwohnerwehren „Bayrisches Heimatland", Hauptmann a. D. **Weiß**, gegen den schon seit längerer Zeit ein Haftbefehl wegen Beihilfe zum Hochverrat erlassen worden war, verhaftet.

Die Besteuerung der Landwirtschaft.

WTB **Berlin**, 5. März. Der Landwirtschaftsminister hat mit den zuständigen Referenten des Landwirtschafts- und Finanzministeriums mit Vertretern der Parteien, der Landwirtschaft und einer Reihe von Sachverständigen eine Besprechung abgehalten. Im Verlaufe derselben wurde u. a. ein Gutachten abgegeben, in dem dargelegt wird, daß die für die Steuereinschätzung der Landwirtschaft angewandten Maßstäbe sowie der Wehrbeitragwert wie der Ergänzungssteuerwert heute für eine gerechte Bemessung der Steuerleistungsfähigkeit angepaßt sind. Die Steuern sind in ihrer jetzigen Form und Höhe auf die Dauer für die Landwirtschaft untragbar und können nur in der Regel unter größten Eingriffen in die Substanz bezahlt werden. Trotzdem wird in dem Gutachten im Hinblick auf die allgemeine Notlage und in der Erkenntnis, daß eine neue Inflation unter allen Umständen verhütet werden muß, anerkannt, daß die Landwirtschaft wie alle anderen Berufsstände vorübergehend wirtschaftlich außerordentliche Opfer tragen müssen. Voraussetzung dafür ist, daß die Produktionskräfte der Landwirtschaft erhalten bleiben. Hierzu sind der Landwirtschaft in erster Linie im Wege der Personal- und Realkredite die erforderlichen Betriebs- und Anlagemittel zugeführt werden. Reichs-, Länder- und Kommunalsteuern sind auf eine einheitliche den veränderten Vertragsverhältnissen angepaßte Wertermittlung zurückzuführen. Die Veranlagung der großen Objekte von mehreren Stellen zum Zwecke der Besteuerung ist unter allen Umständen zu vermeiden. Die jetzt unzweckmäßig gewählten Steuertermine sind mehr den Verhältnissen der landwirtschaftlichen Betriebe anzupassen. Die Steuerhebung ist einfach und wirtschaftlich zu gestalten. Eine weitere wesentliche Erleichterung muß auch eine den Belangen der Landwirtschaft entsprechende Gütertarifpolitik und durch eine gemeinsame Gestaltung der zukünftigen Zollpolitik erreicht werden.

Ein deutsch-türkischer Freundschaftsvertrag.

WTB **Berlin**, 5. März. Die Verhandlungen des deutschen Gesandten in Bukarest Dr. Freitag der weit bekannt, seitens der deutschen Regierung zu Verhandlungen mit der türkischen Regierung über den Abschluß eines Freundschaftsvertrages und Handelsvertrages zwischen Deutschland und der Türkei nach Angora gesandt worden ist, sind erfolgreich zum Abschluß gebracht. Am 3. März wurde der Vertrag unterzeichnet. Er lehnt sich in der Form eng an den türkisch-ungarischen Vertrag an, und umfaßt, wie dieser nur einige wenige Artikel. In der Einleitung wird zunächst festgestellt, daß zwischen Deutschland und der Türkei und ihren Bürgern Frieden und Freundschaft herrscht. In den übrigen Artikeln wird die Wiederaufnahme der diplomatischen und konsularischen Beziehungen gemäß den Gepflogenheiten des internationalen Rechts angekündigt und ferner der Abschluß von Verträgen über die Regelung der konsularischen Verhältnisse und der Handelsbeziehungen, sowie der Gewährung von Rechtshilfen des Reiches.

Die Meistbegünstigungsklausel von Amerika gestrichen.

WTB **London**, 5. März. Wie Reuter aus Washington meldet, sind die drei Artikel des noch nicht ratifizierten Handelsvertrages mit Deutschland, die für die Schiffahrt der Vertragsstaaten die Behandlung auf dem Fuße der Gegenseitigkeit vorsehen nach einer von der Senatskommission für auswärtige Angelegenheiten getroffenen Entscheidung gestrichen worden.

" Amerika hat nach dem Versailler Vertrag zwar das Recht, einseitig die Meistbegünstigungsklausel für sich zu verlangen. Daß sie gegenseitig vorgesehen war, war ein großer diplomatischer Erfolg Deutschlands, der jetzt wieder verloren gegangen ist.

Ein amerikanischer Kredit für Deutschland-Oesterreich.

WTB **Newyork**, 4. März. (Durch Funkspruch.) Der Newyork Herald meldet aus Washington: Senator Dial brachte einen Gesetzentwurf ein, durch den das Schatzamt ermächtigt wird, aus der vom Treuhänder für feindliches Vermögen verwalteten Gelder 150 Millionen Dollars zur Begründung eines Kredits für Deutschland und Oesterreich zum Ankauf aller Waren zu verwenden. Dial ist der Meinung, daß sein Vorschlag auf dem Baumwollmarkt des Südens, sowie auf dem Kupfermarkt und der Landwirtschaft im Nordwesten des Landes anregend wirken werde.

Das Ergebnis der Hamburger Wahlen.

WTB **Hamburg**, 5. März. Der Ausfall der Wahlen zum Landesausschuß und zu den Gemeindevertretungen im Hamburger Landgebiet ergibt folgendes Bild: Die Kommunisten gewannen 6 Sitze, die V. S. P. D. verloren 27 Sitze, die Demokraten verloren 2 Sitze, die vereinigten Rechtsparteien gewannen 18 Sitze, die Völkischen gewannen 1 Sitz und die Grundeigentümer gewannen 4 Sitze.

Polnischer Terror gegen Deutsche.

WTB **Königshütte**, 5. März. Der „Oberschlesische Kurier" meldet: Am Sonntag wurde wieder eine deutsche Versammlung gesprengt. Während im Waisenhause von Rodzin-Schoppinitz eine Vorstellung des deutschen Theatervereins stattfand, drangen 30 bis 40 mit Knüppeln bewaffnete Banditen ein und trieben die Zuschauer auseinander. Unter den Zuschauern befanden sich viele Kinder, deren sich eine große Panik bemächtigte. Einige Anwesende wurden verprügelt.

Verhafteter Falschmünzer.

() **Berlin**, 5. März. In Fürstenwalde wurde der Vertrieb falscher 100 Billionenscheine aufgedeckt. 4 Personen wurden verhaftet. Die Herkunft der Falsifikate ist noch nicht aufgedeckt.

Ein Eisenbahnunglück.

WTB **Mainz**, 5. März. In der vergangenen Nacht ereignete sich auf der Strecke Mainz—Alzey in der Nähe von Klein-Winternheim ein Eisenbahnunglück, bei dem nach den bisher vorliegenden Nachrichten 2 Personen getötet und 6 schwer verletzt wurden, von denen einige in Lebensgefahr schweben. Das Unglück wird auf falsche Weichenstellung zurückgeführt.

Ausland

Das französisch-tschechische Bündnis ratifiziert.

WTB **Paris**, 4. März. Gestern nachmittag wurden im Ministerium des Innern die Ratifikationsurkunden über den französisch-tschechischen Bündnisvertrag ausgetauscht.

Die Arbeiten der Sachverständigen.

WTB **Paris**, 5. März. Der Unterausschuß des Komitees Dawes für Bankfragen hat gestern vormittag seine Verhandlungen über die Frage der deutschen Eisenbahnen fortgesetzt. Das Komitee Dawes hielt heute nachmittag eine Vollsitzung ab, um von dem Stande der Arbeiten des Unterausschusses für Budgetfragen Kenntnis zu nehmen. Nach dem „Intransigeant" wird angenommen, daß im Anschluß an die von der Reparationskommission an die alliierten Regierungen zu machenden Vorschläge eine Unterredung zwischen Macdonald und Poincare zu der vielleicht auch Theunis hinzugezogen werden würde, in London oder Paris noch vor Ende des Monats stattfinden werde.

Ein Erdbeben in Nicaragua.

WTB **London**, 5. März. Reuter meldet aus San Juan des Sur in Nicaragua: Nach einem Telegramm aus San Jose in Portorika hat dort ein Erdbeben zahlreiche Häuser zerstört. Eine Anzahl Menschenleben ist ums Leben gekommen. Die Verbindung mit den Nachbarstaaten ist unterbrochen.

Ortsnachrichten aus dem Kreise Olpe.

—?— **Olpe**, 6. März. (3. Konzert in der Seminaraula.) Erfreulicherweise steht uns am nächsten Sonntag Nachmittag wieder ein besonderer Kunstgenuß bevor. Die berühmte Berliner Kammervirtuosin Frau **Kwast-Hodapp**, die uns von vorigem Winter her noch in angenehmster Erinnerung ist, wird ihr Versprechen, wieder nach Olpe zu kommen, wahr machen. Frau Kwast-Hodapp zählt zu den gefeiertsten Künstlerinnen Deutschlands. Wer das technisch vollendete, tief durchgeistigte Spiel dieser auch in ihrer äußeren Erscheinung imponierenden Künstlerin einmal auf sich einwirken ließ, war ganz im Banne dieser hohen Kunst. Unvergeßlich ist uns geblieben, mit welchem hinreißenden Schwunge die Künstlerin im vorigen Jahre hier in Olpe Beethovens Mondscheinfanate spielte. Das war in der Tat ein Erlebnis, das lange in uns nachwirkte. Inzwischen hat Frau Kw.-H. in den Konzertsälen des In- und Auslandes große Triumphe gefeiert. Wir können der Künstlerin nur dankbar sein, daß sie uns in unserem Kleinstadtleben wieder einmal eine echte künstlerische Feierstunde bereiten will. Das Konzert beginnt pünktlich um 5 Uhr nachm., und ist so zeitig zu Ende, daß auswärtige Besucher die Abendzüge für die Rückfahrt benutzen können.

(**) **Olpe**, 6. März. Wir befinden uns jetzt im Lenzing. Im März hält der Frühling im allgemeinen seinen Einzug. Wir merken hierzulande indessen kaum etwas davon. Bei uns gibt es ja seit Monden nichts wie Schnee, und immer wieder Schnee. Aber das Frühlingsahnen hat schon die Vogelwelt gepackt. Die Meisen singen ihr „Ninive" und auch der Buchfink trällert schon sein erstes Liebeslied. Und die Bienenväter freuen sich. Die Bienen haben ihren ersten Ausflug gewagt, haben sich gereinigt, nachdem sie so lange im engen Käfig gesessen. Hoffentlich verschwindet nun bald das Schneegebild, damit auch die Landwirte an die Bestellung ihrer Aecker gehen können.

)(**Olpe**, 6. März. In einem Bericht der Wetterdienststelle Frankfurt a. M. über die Wetterlage heißt es zum Schluß: Es ist selbstverständlich, daß der diesjährige strenge, langanhaltende Winter auch dem nordatlantischen Ozean viel Wärme entziehen wird. Diese Wärmearmut des Ozeans wird sich besonders für uns im Frühjahr fühlbar machen, denn der Charakter unserer Frühjahrswitterung wird in der Hauptsache durch die vom nordatlantischen Ozean kommenden Luftströmungen bestimmt. Wir müssen also aller Voraussicht nach mit einem Frühjahr rechnen, das reich ist an Kälterückfällen. Bezüglich der zurzeit herrschenden Kälteperiode ist zu sagen, daß vorläufig noch wenig Aussicht dafür besteht, daß sie bald ihr Ende findet. Denn die nach unserem Klimagebiet vordringenden Druckstörungen sind nur schwach. Sie werden daher nicht in der Lage sein, die Stabilität der Wetterlage plötzlich umzustürzen; sie werden aber vorübergehende Abschwächung des Frostes und Schneefälle bringen.

00 **Olpe**, 5. März. (Neue Adlermarken.) Neue Marken mit dem Reichsadler nach dem Entwurf des Graphikers Sigmund von Weech in München will die Reichspost anstelle der jetzigen einführen. Ein neuer Wert zu 30 Pfg. (violett) ist bereits fertiggestellt und wird von der Reichsdruckerei den Postanstalten geliefert. Die übrigen Werte werden erst ausgegeben, wenn die alten völlig abgesetzt sind. Sie werden auf weißem Wasserzeichenpapier in einfarbigem Buchdruck hergestellt. Mit einer Linie umrandet zeigen sie in der Mitte auf dunklem Grunde den Reichsadler in seiner jetzigen Gestalt. Bei den Marken zu 3 und 5 Pfg. steht die Wertziffer wieder zweimal, je in beiden oberen Ecken. Merkwürdigerweise nur bei den höheren Werten kommt jetzt in die rechte obere Ecke die Wertbezeichnung „Pfg.". Unter dem Adler steht Deutsches Reich in Buchschrift, sog. deutschen Buchstaben. Die Farbe der Marke zu 3 Pfg. wird jetzt hellbraun bezeichnet.

)(**Olpe**, 5. März. Nachdem der Wertpaketverkehr zwischen den besetzten deutschen Gebieten und Frankreich sowie den Ländern im Durchgang durch Frankreich schon vor einiger Zeit wiederaufgenommen worden ist, werden vom 10. März an auch die Postanstalten im unbesetzten Deutschland Postpakete mit Wertangabe nach Frankreich und nach Ländern im Durchgang durch Frankreich wieder in dem früheren Umfange zur Beförderung annehmen.

„" **Wenden**, 6. März. Der Volksverein für das katholische Deutschland ist durch frevelhafte Hetze gezwungen, die Katholiken zur Wahrung ihrer Ehre zusammenzurufen. Jeder, der noch etwas auf seinen katholischen Namen gibt, muß zu der am Sonntag im Wurm'schen Saale stattfindenden Protestversammlung kommen. Keiner darf dulden, daß man den Papst, unsere Bischöfe, ja das gesamte katholische deutsche Volk mit fanatischem Haß und durch maßlose Verleumdungen begeifert. Treue katholische Sauerländer, zeigt, daß Eure höchsten Güter auch noch heilig sind!

!! **Elspe**, 6. März. Die wirtschafts- und sozialwissenschaftliche Fakultät der Universität Köln verlieh dem Franz **Lütticke** von hier auf Grund seiner Dissertation: „Eine kritische Untersuchung über die wirtschaftliche und soziale Lage des gewerblichen Mittelstandes in der Kriegs- und Nachkriegszeit" die Würde eines Doktors der Staatswissenschaften.

!! **Altenhundem**, 6. März. Am Sonntag fand hier im Hotel Hufnagel eine Versammlung der kath. stellenlosen Lehrer und Junglehrer der Kreise Olpe und Siegen statt. Lehrer Schindler-Olpe, der Provinzialvorsitzende des kath. Junglehrerbundes Westfalen, hielt einen Vortrag über die schwebenden Fragen der Junglehrerschaft. In reger Aussprache wurden die Richtlinien der Arbeit für die nächste Zeit festgelegt. Die Versammlung zeigte den festen Arbeitswillen und den echt katholischen Geist, der noch in unserer Junglehrerschaft ruht. Möge kein katholischer Stellenloser und Junglehrer seiner Berufsorganisation fern stehen, und möge er im Verein mit der Geistlichkeit und dem kath. Volke für die Erhaltung und für den weiteren Ausbau der kath. Schule arbeiten. Anmeldungen zum Bunde nehmen entgegen Lehrer Liebler, Olpe i. W., Winterbergstr. und Lehrer Joseph Langenbach, Siegen, Hermannstr. 3.

Wirtschaftsteil.

Die Reichsindexziffer.

Steigerung um 1 Prozent.

WTB **Berlin**, 5. März. (Drahtbericht.) Die Reichsindexziffer für die Lebenshaltung (Ernährung, Wohnung, Heizung, Beleuchtung und Bekleidung) beläuft sich nach der Feststellung des statistischen Reichsamtes für Montag, den 3. März auf das 1,06 billionenfache der Vorkriegszeit. Gegenüber der Vorwoche (1,05) ist demnach eine Steigerung von 1 v. H. zu verzeichnen. Für den Monatsdurchschnitt berechnet sich die Reichsindexziffer auf das 1,4 billionenfache gegenüber dem 1,10 billionenfachen im Durchschnitt des Monats Januar. Das entspricht einer Abnahme von 5,5 v. H. Die Ernährungskosten allein betragen im Durchschnitt des Februar das 1,17 billionenfache der Vorkriegszeit.

Der Reichsbankausweis.

WTB **Berlin**, 5. März. Der vorliegende Ausweis der Reichsbank vom 23. Februar zeigt einen Rückgang des Banknotenumlaufs um 17,3 auf 536,7 Trillionen Mark. Die fremder Gelder erhöhten sich wieder beträchtlich und zwar die Papierguthaben um 48,3 auf 400,6 Trillionen Mark, die Rentenmarkguthaben um 38 auf 382,9 Millionen Rentenmark. Im ganzen stiegen also die Einlagen um 86,3 auf 783,5 Trillionen Mark. Zur Verstärkung ihrer Mittel für Rentenmarkausleihungen nahm die Reichsbank ein weiteres Darlehen bei der Rentenbank von 50 Millionen Rentenmark in Anspruch, diese Darlehen erreichten damit den Betrag von 400 Millionen Rentenmark. Im Wechseldiskontgeschäft lieh die Reichsbank 80,5 Millionen Rentenmark an die private Wirtschaft neu aus und vermehrte ihren Portefeuillebestand an Rentenmarkwechseln und Schecks auf 578,1 Millionen Rentenmark, während andererseits die auf Rentenmark lautenden Lombardforderungen um 13 auf 182,8 Millionen Rentenmark abnahmen. Die Papiermarkkredite stiegen gleichzeitig im Wechselverkehr um 25,4, auf 469,6 im Lombardverkehr um 1,5 auf 133 Trillionen Mark. Insgesamt ergab sich für die zinstragende Anlage eine Zunahme um 94,4 gegen 122,7 in der Vorwoche) auf 1883,5 Trillionen Mark. Die erwähnten Rentenmarkgeschäfte führten, zusammen mit einer Uebernahme von Rentenamrk aus dem Verkehr, zu einer Vermehrung des Bestandes der Reichsbank an Rentenbankscheinen um 12,2 auf 172,5 Millionen Rentenmark. Der Goldbestand verminderte sich infolge Verkaufs von Gold um 2,2 auf 464,9 Millionen Goldmark. Die Abnahme betraf den in den Kassen der Bank ruhenden Teil des Goldvorrates, das Golddepot im Auslande verändert sich nicht.

Das Reichsgericht und die Aufwertung.

)(**Berlin**, 5. März. Wie die „Vossische Zeitung" meldet, hat der 15. Zivilsenat des Reichsgerichts gestern die die Aufwertung betreffenden Bestimmungen der dritten Steuernotverordnung für rechtsgültig erklärt. Die Entscheidung geht von demselben Senat aus, der das bekannte Urteil vom 8. November 1923 über die Aufwertungsfrage gefällt hat.

Freigegebene Ausfuhr.

WTB **Berlin**, 4. März. Die Ausfuhr von Bau- und Nutzholz sowie von Eisenbahnschienen aller Art ist wieder freigegeben worden.

Letzte Nachrichten.

Abschaffung des Kalifats.

)(**Angora**, 4. März. Die Nationalversammlung beschloß die Abschaffung des Kalifats und die Verbannung des Kalifen.

Paris, 5. März. Nach einer Havas-Meldung aus Konstantinopel ist der Kalif heute nach der Schweiz abgereist.

Die belgische Kabinettskrise.

Eine Schwenkung der Sozialdemokratie.

WTB **Paris**, 5. März. Der Brüsseler Korrespondent des „Temps" verzeichnet einen neuen Faktor im Zusammenhang mit der belgischen Ministerkrise. Es handle sich um eine völlige Schwenkung der Sozialdemokratie. Diese beriet auf heute vormittag den Generalrat ihrer Partei ein. Die Verhandlungen waren geheim. Es wurde aber eine Tagesordnung veröffentlicht, in der der Generalrat erklärt, der König würde seine verfassungsmäßige Kompetenz überschreiten, wenn er nicht zunächst den Versuch mache, die Regierung mit derjenigen Mehrheit zu bilden, die sich bei der Abstimmung vom 27. Februar gebildet habe. Die Tagesordnung erklärt eine Wiederaufrichtung der alten Koalition und der alten Regierung nach dem Mißerfolge des Gesetzentwurfs über den Achtstundentag und der Ablehnung des französisch-belgischen Wirtschaftsabkommens für unerträglich. Die von den Sozialdemokraten aufgestellten Bedingungen einer etwaigen Beteiligung an einer Koalitionsregierung bis zu den Wahlen sind nach dem Korrespondenten die Einstellung der militärischen Besetzungspolitik, Kampf gegen die Teuerung und freundschaftliche Regelung der Reparationsfrage.

Baron Houtart lehnt die Kabinettsbildung ab.

WTB **Brüssel**, 5. März. Der König hat heute vormittag einhalb 10 Uhr den belgischen Sachverständigen in Paris und Abgeordneten von Tournai Baron Houtart empfangen. Dieser lehnte die Neubildung des Kabinetts ab.

Der weiße Tod.

WTB **Salzburg**, 5. März. Auf der Straße von Fusch nach Farleiten wurde eine Arbeiterkolonne durch eine Lawine verschüttet. 14 Personen wurden gerettet, 3 fanden den Tod.

Druck und Verlag:

Verlagsanstalt J. L. Ruegenberg, Olpe verantwortlich für die Gesamtredaktion: Dr. phil. Albert Wand in Olpe; für die Berliner Redaktion J. V. Krauß in Berlin-Schöneberg.

Für schulentlassene Burschen im Alter bis zu 18 Jahren suchen wir geeignete

Arbeitsstellen

Anfragen ist 1,— GM. in Reichsgeld für Barauslagen beizufügen.

Angebote an den kath. Männer-Fürsorgeverein Dortmund, Mühlenstraße 2a.

Properes

Morgenmädchen

gesucht. Von wem, sagt die Geschst. d. Bl. [†625



Habe eine Auswahl 1½—3jähriger schwerster belgischer

Stutfohlen,

sowie beste ostfriesische

Kühe

zum Verkauf u. Tausch stehen. (†621)

Herm. Biesenbach,
Bommershaus
b. Wipperfürth, Station Egerpohl (unbes. Gebiet)



Von Freitag, dem 7. März ab, haben wir eine große Auswahl hochtragender und frischmelker

Kühe und Rinder

zum Verkauf stehen.

Julius Moses
E. Rosenberg
w133 Kirchen,
Telef. 193 Amt Betzdorf.



Halte Samstag, den 8. ds. Mts. nachmittags 2 Uhr mit einer Auswahl junger

Schweine

bei Gasthof Norbert Deimel in Olpe.

Ed. Grebe, Wenden.
Telefon Nr. 31.

Ein in Olpe stehendes

Wohnhaus

ist mit oder ohne Grundstücke gegen werbeständige Zahlungsmittel zu verkaufen. (†612

Von wem, sagt die Geschäftsst. ds. Bls.

Maßschäfte

werden schnell u. sauber angefertigt. Garantie für gute Paßform.

Heinr. Reperich,
Schäftemacherei,
Olpe, Winterbergstr. 53.

Schauspielhaus Hagen.

Spielplan.

Donnerstag, 6. März, „Die Kleine vom Variété", 7½ Uhr.

Freitag, 7. März, Miete A, „Die verkaufte Braut", 7½ Uhr.

Samstag, 8. März, „Tannhäuser", 7 Uhr.

Sonntag, den 9. März, „Die Kleine vom Variété", 3 Uhr. „Carmen", 7½ Uhr.

Katholiken vor die Front!

Unerhörte Angriffe, maßlose Verleumdungen, verdammenswürdige Hetze gegen den heiligen Vater, gegen die deutschen Bischöfe, gegen das ganze katholische Deutschland fordern schärfste Zurückweisung.

Erscheint in Massen zur

Protestversammlung

am Sonntag, 9 März, 10¾ Uhr vormittags im Wurm'schen Saale in Wenden.

Ein auswärtiger Redner wird sprechen.

Der Volksverein.

(†626)

Zentrifugen,
Buttermaschinen,
und alle
landw. Maschinen

w 37 empfiehlt

Heinrich Clemens, Olpe i. Westf.
Winterberbergstr. 4 Tel. 272

III. KONZERT

in der Seminar-Aula in Olpe

Sonntag, den 9. März, 5 Uhr nachmittags

Klavier-Abend

der Kammervirtuosin Frieda Kwast-Hodapp-Berlin

— — Bach, Beethoven, Brahms, Chopin — —

Vorverkauf der zum Eintritt berechtigenden Programme ab Donnerstag, dem 5. März, zu M. 1.50 in der Ruegenberg'schen Buchhandlung. Schülerkarten zu M. 0,50 im Seminar.

Ernst Giebeler
SIEGEN

Ausführung aller bankmässigen Geschäfte An- und Verkauf von Wertpapieren

Kulante Verzinsung von Papier- und Rentenmark-Einlagen

Errichtung laufender Rechnungen Verwaltung und Aufbewahrung von Effekten in eigenen Stahlkammern w87
Beratung und Auskünfte kostenlos
Telefon Nr. 1801, 1802, 1803 und 18?4. Telegr.-Adr. Bergwerke.

Wiesenbauschule zu Siegen.

Mittlere technische Fachschule für Kulturtechnik, Straßenbau, Wasserversorgung usw. Vorbildung für die spätere Anstellung als Kulturbausekretär, Kreiswiesenbaumeister und Kreisbaumeister.

Aufnahmeprüfung: 3. April 1924.
Weitere Auskunft erteilt kostenlos
der Direktor: Dr. Breitenbach.

Ueber

120 Lehrlinge

sind Ostern 1924 in Handwerkslehre unterzubringen. Meldungen mit Nachweis der Befähigung zur Ausbildung von Lehrlingen zu richten an das

Städtische Waisenhaus in Köln,
Sülzgürtel 47.
Post Klettenberg (†151

Gebrauchte

Schreibmaschinen

verschiedener Systeme preiswert abzugeben.

Louis Hess, Siegen
Ruf 272.

Säuglingsfürsorge.

Die nächste Sprechstunde in Olpe findet am Freitag — nicht Donnerstag — den 7. März, nachmittags 2 Uhr im Kölner-Hof statt.

Olpe, den 5. März 1924. (†629

Kreiswohlfahrtsamt.



Spielkarten

— gutes Fabrikat —
kaufen Sie in der

Ruegenberg'schen Buchhandlung,
Olpe, Bahnhofstraße.

Fichtenstangen!

Spitzenknüppel, 125 × 5/8 cm ⌀ dauernd gegen Kassa zu kaufen gesucht. w111

H. u A. Hauses, Holzgeschäft,
Rüsperwerk b Oberhundem i W.

Nur für Wiederverkäufer:

Benkensteins Würstchen,

es gibt keine besseren!

Fabrik seit 1880 in Halberstadt.

Vertreter u. Lager für Regierungsbez. Arnsberg:
Alb. Helleckes, Bonzel-Grevenbrück.
Telefon 216. (w112)

Goldwerte

bietet die neue Staatl Renten- (Gold-) Mark

Klassenlotterie

Ziehung I. Klasse am 7 März 1924.
Gesamtgewinne in 5 Kl.

19 Millionen R.-M.

Neue Lospreise!

⅛	¼	½	1/1 Lose
3.—	6.—	12.—	24.— R.-M.

Porto extra! Pläne gratis!

„Noch ist es Zeit, sich ein Los zu sichern."

Churmann, Staatl. Lotterieeinnehmer,
Lippstadt. (†541

F. A. Aßmann, Bonzel
b. Grevenbrück,
empfiehlt

Garten-, Gemüse-, Blumensamen, Bohnen, Erbsen

in reicher Auswahl.

Pflanzzwiebeln, Vogelfutter

zu Friedenspreisen mit Ausnahme Stangen u. Krupbohnen, (weil Missernte) erhöhte Preise. Persönliche Einkäufe angenehm Aufträge werden sofort u. zu jeder Tageszeit ausgeführt. (†j427)



Die Jdeal-Schreibmaschine wird infolge ihres leichten Anschlages und ihrer Dauerhaftigkeit überall bevorzugt.

Generalvertreter
für den Kreis Olpe
Gottfr. Marx, Olpe.

Ia. S. M. Eisenbleche,
Stab-, Band-, I- und U-Eisen,
Zinn
sofort ab unserm Lager oder kurzfristig ab Werk lieferbar. (W99)

Will & Hahnenstein G. m. b. H.,
Siegen i. W., Fernsprecher 1624/1625.

Moderne Literatur.

Ruegenberg'sche Buchhandlung, Olpe, Bahnhofstr.

Statt besonderer Anzeige.



Todes-Anzeige.

Gott dem Allmächtigen hat es in seinem unerforschlichen Ratschluß gefallen, heute morgen 6½ Uhr meine innigstgeliebte Frau, unsere gute Mutter, Tochter, Schwester, Schwägerin und Tante,

Ehefrau

Ferd. Huckestein

Maria geb. Stupperich

nach kurzem, schwerem Leiden, wohlversehen mit den hl. Sterbesakramenten, im Alter von 29 Jahren zu sich in Ewigkeit zu nehmen.

Um ein Gebet für die liebe Verstorbene bitten

die trauernden Hinterbliebenen.

Altenkleusheim, 5. März 1924.

Das Seelenamt findet Samstag, den 8. März, vormittags 9 Uhr mit darauffolgender Beerdigung in Altenkleusheim statt.

Allen denen, die aus Versehen keine besondere Nachricht erhalten haben, möge diese als solche dienen. (†627)

Meine Verkaufsstelle für Klee- und Grassamen sowie Gartensämereien ist in Rhode

nicht,

wie irrtümlich angegeben, bei Heinrich Hupertz, sondern im

Konsum-Verein Rhode.

Samenhandlung
W. Roelling
Balbert i W.,
(†623) Tel. Nr. 5.

Kammerjäger

Herm. Lobinat,

alter erfahrener Fachmann, kommt wieder nach Olpe und Umgebung und vertilgt radikal unter

schriftlicher Garantie Ratten, Mäuse

und sämtliches Ungeziefer, auch bei gefüllten Scheunen. Bestellungen erbitte sofort an die Geschäftsstelle dieses Blattes. Referenzen aus ganz Deutschland. [†624

Linoleum-
Teppiche
Vorlagen
Läufer

Cocosläufer
Fussmatten

A. Zimmermann,
Olpe b. Landratsamt.
Tel. 290.

Heurechen und Besenstiele

tausend in großen und kleinen Posten zu kaufen gesucht.

Angebote mit Preisen und der monatlichen Liefermenge unter Nr. 580 an die Geschäftsst. ds. Bls. erbeten.

Mäuse

und Ratten können Sie mit meinem Mittel restlos vertilgen. Eine Portion, für kleineres Haus reichend, kostet 2. Rent.-Mk. postfrei. (w89

J. Reinelt,
Kammerjäger,
Niederschelden (Sieg).

Verkaufsstelle für Olpe: Drogerie Frerichmann.

Günstiges Angebot in Bettfedern!

	Goldmk.
Graue Federn Pfd.	1,80
„ „ „	2,70
Halbweiße Halbdaune „	3,65
Weiße Halbdaune „	4,75
Weiße Halbdaune „	5,90
Weiße Halbdaune „	8,90
Weiße Dunen „	12,80

Bettbarchent, prima

160 80 cm breit
5,50 2,75 Mark

Karl Hammer,
Attendorn, Telefon 131.

Heuaufzüge

mit selbsttätiger Entleerung

Schüttelsiebe

für Dreschmaschinen, liefern und bauen ein

Gebr. Kremer
Maschinenfabrik,
Kickenbach w130
b. Altenhundem
Tel. 98 Amt Kirchhund.

Abonnements-Einladung auf die Armen Seelen Monatsschrift

„Armen Seelen-Glöcklein"

Jährlich portofrei zugesandt 1,70 Goldmark. Jahrgang 1922 frei 1,50 Goldmark.

Das Wiener Kathol. Sonntagsblatt „Sonntags-Glocke" schrieb in Nr. 47 über unser Blatt: „Eine gut empfehlenswerte Monatsschrift" Um zahlreich. Bestellungen bittet Redakteur und Verlg. Egendorfer in Steinbruck, Post Raubling, Oberbay.

Gottesdienst-Ordnung.

Pfarrkirche in Olpe.

Freitag, den 7. März 5½ Uhr Aussetzung und Hochamt.

½7 Uhr Hochamt.

7½ Uhr Hochamt mit Segen.

6 Uhr abends Herz-Jesu-Andacht und Franziskus-Xaverius-Andacht.